

Christoph Heim, Basler Zeitung, September 2, 2016, p.15

## Frei vom Bild – mit Wasser gemalt

Das Kunsthaus Baselland widmet dem radikalen Bildverweigerer Bruno Jakob eine Retrospektive.

Von Christoph Heim

Als junger Kunststudent schon, so berichtet eine Freund des Künstlers, hat Bruno Jakob im Sommer am Fluss auf Steinen mit Wasser gemalt. Er hat in den Ferien am Inn seinen Finger ins Wasser getaucht und auf einen flachen Felsblock gezeichnet. Tags darauf hatte er einen Pinsel dabei. Häuser, Menschen und Tiere werden es wohl gewesen sein, deren Umrisse er auf Granit zeichnete. Der Zauber der Bilder verflog aber im Moment ihrer Geburt, denn die warme Luft liess die Nässe auf dem Stein schnell wieder verdunsten, nahm sie in sich auf, trug sie mit sich fort. Die Bilder waren nicht mehr zu sehen, aber waren sie deswegen weg? Blieben sie nicht, für uns unsichtbar zwar, nach wie vor auf dem Stein zurück? Oder hoben sie sich ab, schwebten sie, flogen sie, unsichtbaren Engeln gleich, über dem Stein und um den malenden Knaben und seine eventuellen Zuschauer herum? Wer, wenn nicht ein Philosoph oder Theologe, wollte so etwas entscheiden.

Für Bruno Jakob, den Bauernsohn aus dem Aargau, war dies ein Urerlebnis seiner malerischen Laufbahn, die ihn über die Kunstgewerbeschule in Basel und die Kunstakademie in Düsseldorf führte, von wo er sich dann mit seiner amerikanischen Freundin absetzte Richtung New York. Hier lebt er, hier malte und malt er noch heute – inzwischen ist der Künstler 62 Jahre alt. Im Sommer kehrte er regelmässig für ein paar Monate in Paradiesli zurück, den Hof seiner Eltern. Und so entstand dies- und jenseits des Atlantiks ein Werk, das die Flüchtigkeit jedes Bildes feierte wie kein zweites. Jakob malte auf Papier und auf Leinwand. Er malte mit Wasser. Er malte abstrakt und figürlich. Manchmal malte er auf dünnes Papier mit viel Wasser. Das Resultat waren leicht gewellte Blätter, die noch Jahre später davon erzählen, dass hier einer versuchte, ein Bild aufs Papier zu bannen.

## Das flüchtige Bild

Manchmal grundierte er seine Leinwände mit Rot, mit Blau, mit Grün oder Gelb. Dann nahm er seinen mit Wasser gesättigten Pinsel und hielt eine Szene fest. Bei grossen Bildern ergab es sich, dass er, wenn er rechts unten dem Vordergrund seines Bilder Form und Inhalt zu geben sich anschickte, die dominierende Figur, die er links oben festhalten wollte, sich schon wieder verflüchtigt hatte. Wie, wenn es da zu Übermalungen kam, die so gar nicht gewollt waren? Es war ein Wettlauf mit der Zeit, denn das Wasser folgt seinen ganz eigenen Rhythmen, wenn es darum geht, sich zu verflüchtigen.

Man kommt natürlich ins Grübeln, wenn man diese Kunst zu verstehen versucht. Nicht dass ihr die Anerkennung verweigert worden wäre. Bruno Jakob hat Galeristen in New York und in Zürich, die ihn ausstellen, er hat Sammler, die seine Bilder kaufen, er hat unzählige Museen, die seine Bilder gezeigt haben, er hat in der Ricola-Stiftung in Laufen eine prominente Schweizer Stiftung, die von ihm eine raumfüllende Installation mit Zeichnungen und einem Wasserschlauch gekauft hat. Er wurde in Zürich im Rahmen der 1998 von Bice Curiger kuratierten Ausstellung «Freie Sicht aufs Mittelmeer» ausgestellt, und nahm 2011 an ihrer Kunstbiennale in Venedig teil, wo er sechs weisse quadratische Papiere auf Staffeleien stellte und dem südlichen Licht und Wetter aussetzte.

Dennoch, was ist es, das einen Maler treibt, sich in unsichtbaren Bildern zu verausgaben? Wer unsichtbar malt, entzieht sein Werk jeder Kritik. Man weiss als Betrachter nicht, was der Maler einem mitteilen möchte, ausser dass es eben ein Stück von seiner unendlichen und tiefgründigen Erzählung ist über das Bild, das im Moment seiner Realisierung sich auch schon verflüchtigt hat. Es ist ein Diskurs über das Unsichtbare in der Kunst, der da einsetzen kann. Über die absolute Freiheit des Bildes, die sich erst dann einstellt, wenn es gar nicht mehr sichtbar ist. Und über die Freiheit des Betrachters, der sich angesichts dieser Bilder jedes Bild vorstellen kann.

## Zerstörte Geschichte

Vielleicht liegt das Wesentliche des Bildes ja nicht im Sichtbaren, im Bunten, im Figürlichen, im Aufreizenden oder Träumerischen, auch nicht in der reinen Form oder der reinen Farbe, nicht einmal im Rhythmus, sondern bloss in jenem Akt, in dem der Maler mit einem Pinsel ein Bild auf die Leinwand appliziert, das nicht keine -denn es ist ja ein trockener Pinsel -, aber doch nur eine zeitlich sehr beschränkte Dauer hat.

Bruno Jakob erzählt immer wieder, dass ihm der Akt des Malens grosse Freude und Befriedigung verschaffe. Er weist aber Ideen weit von sich, dass seine Malerei etwas mit Meditation oder gar fernöstlichen Religionen zu tun habe. Er verstehe das auch nicht als Therapie, was er mache. Für ich seien seine Bilder Kunst und damit basta.

Tragischerweise wurde mehr oder weniger sein Gesamtwerk im Jahr 2012 zerstört. In seinem New Yorker Atelier wurden seine gesammelten Leinwände, die von ihm mit Wasser bemalt worden waren, vom Hurrican Sandy überflutet. Seine Schätze, die er in Zofingen gelagert hatte, wurden zwei Monate später ein Raub der Flammen, als der Bauernhof, der einst Paradiesli genannt wurde, bis auf das Fundament niederbrannte. So sehr sich die Leinwände in diesen Bilderlagern ähnlich waren, so verband sich doch mit jedem Bild eine andere Geschichte, war das eine an dieser, das anderer an jener Ausstellung beteiligt und insofern ein Dokument der Biografie eines Malers, der zwar am malerischen Zeichen zweifelte wie kein zweiter, der aber doch ganz gerne diese zeichenlose Leinwände als Zeichen einer eigenen Geschichte aufbewahrt hätte.

Nun hat es Ines Goldbach, die Direktorin des Kunsthauses Baselland, entschlossen, dem Wassermaler eine Retrospektive zu widmen, eine wunderbare Ausstellung, die ein trauriger Luftzug durchweht, die aber den Katastrophen zum Trotz, die dieses Werk über sich ergehen lassen mussten, einen schöne Anzahl von Werken zusammenbringt und einem ein Bild vom Schaffen dieses einzigartigen Malers verschafft.